

Je Woche

16. Jahrgang

ISSN 1862 – 1996



Kulturrexpress

Unabhängiges Magazin



Foto (c) Kulturrexpress

o Ernährungsfraße Großbritannien

Ausgabe 14

vom 29. März – 04. April 2020

Inhalt

- Grünes Quartier am Hafenplatz Berlin
- Notkrankenhäuser für Corona-Patienten
- Homeoffice in der Corona-Krise – auch zu Hause ein produktives Arbeitsumfeld
- Konzert-Livestream Stage@seven
- Zur Ernährungsfrage Großbritanniens und möglicher Lösungswege
- Claudia Perren verlässt Stiftung Bauhaus Dessau

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Philosophie, Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie

Kulturexpress verpflichtet sich unabhängig über wirtschaftliche, politische und kulturelle Ereignisse zu berichten. Kulturexpress ist deshalb ein unabhängiges Magazin, das sich mit Themen zwischen den Welten aus Wirtschaft und Kultur aber auch aus anderen Bereichen auseinandersetzt. Das Magazin bemüht sich darin um eine aktive und aktuelle Berichterstattung, lehnt jedoch gleichzeitig jeden Anspruch auf Vollständigkeit ab.

Impressum

Herausgeber Rolf E. Maass
Postfach 90 06 08
60446 Frankfurt am Main
mobil +49 (0)179 8767690
Voice-Mail +49 (0)3221 134725

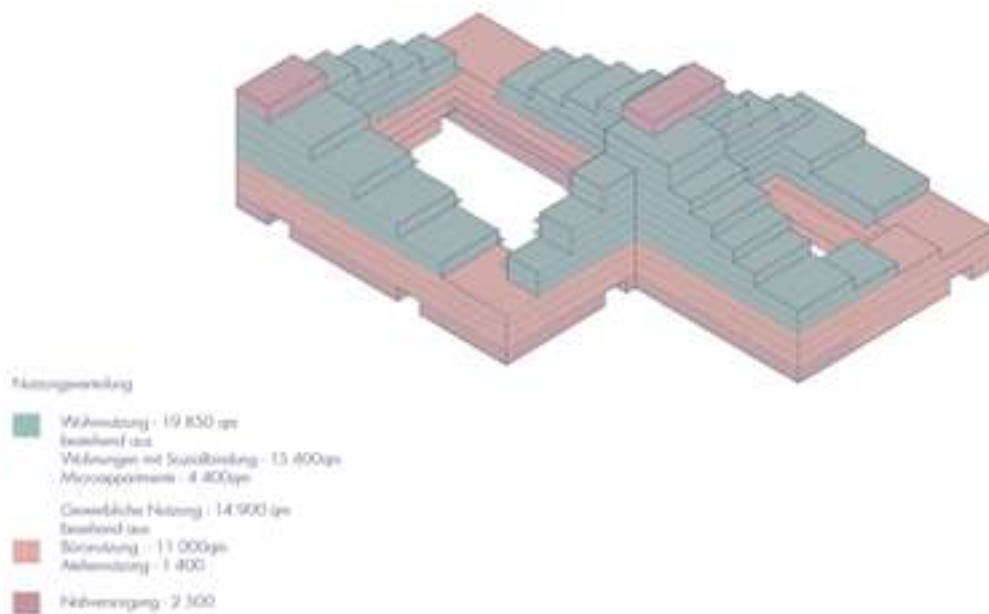
www.kulturexpress.de
www.kulturexpress.info
www.svenska.kulturexpress.info
Kulturexpress in gedruckter Form
erscheint wöchentlich

Finanzamt IV Frankfurt a/M
St-Nr.: 148404880
USt-idNr.: 54 036 108 722
redaktion@kulturexpress.de

STUDENTISCHER ARCHITEKTURWETTBEWERB

Grünes Quartier am Hafenplatz Berlin

Meldung: Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im Bundesverband der Deutschen Industrie e. V.



Projekt „RE-LOOP“, Modell

RE-LOOP

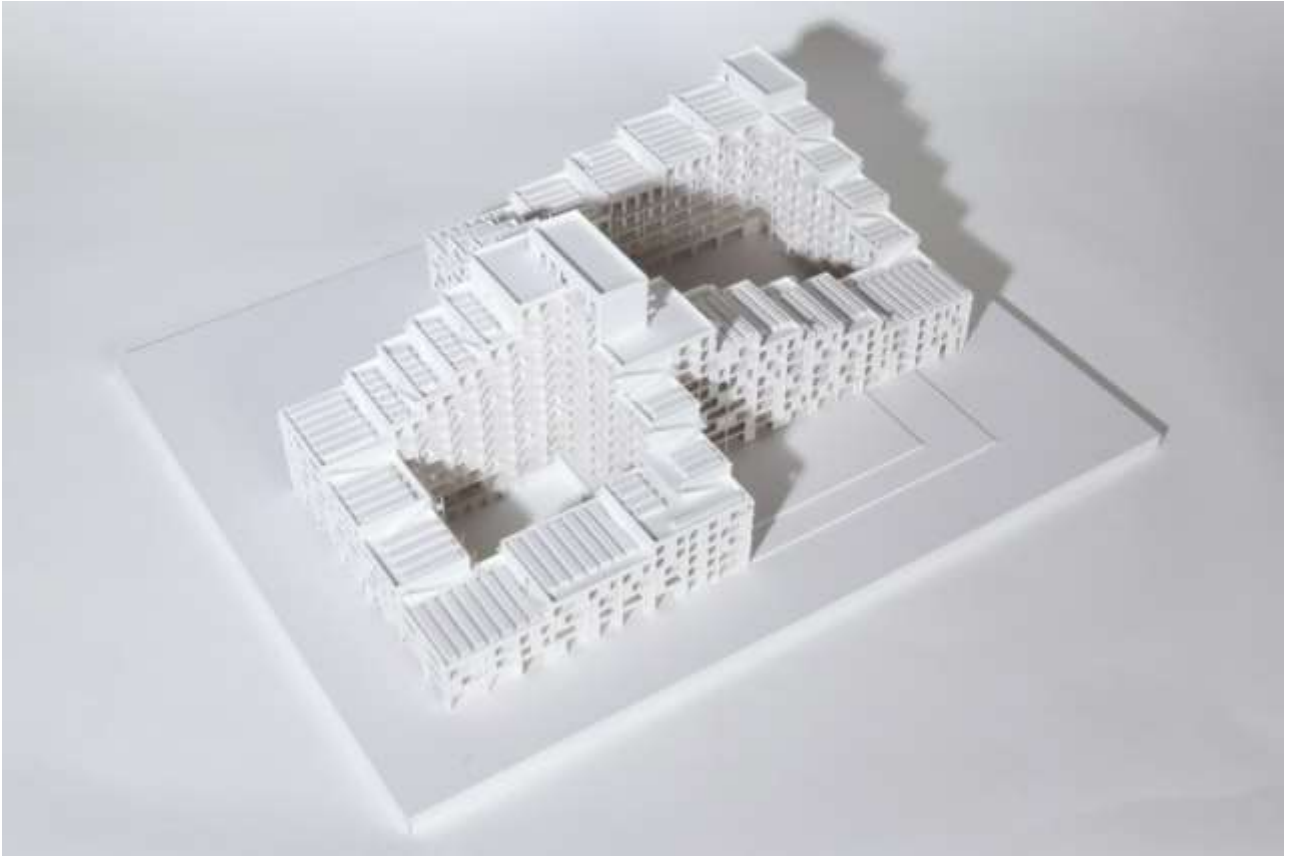
Andrea Irion
Ella Bortenschlager

Abbildung 1 Ella Bortenschlager und Andrea Irion (1. Preis), Universität Stuttgart, Projekt „RE-LOOP“, Nutzungsgestaltung © Ella Bortenschlager und Andrea Irion

Der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e. V. veranstaltet jährlich den Architekturwettbewerb 'Transformation'. In diesem Jahr widmete sich die Kooperation zusammen mit 'Artprojekt' der Aufgabe, ein grünes Quartier am Hafenplatz Berlin zu schaffen. Der Kulturkreis hat dazu Studierende der UDK Berlin, der Hochschule Bochum, der TU Braunschweig und der Universitäten Hannover und Stuttgart eingeladen. Die diesjährigen Preisträger wurden bekanntgegeben. Der mit 4.000 Euro dotierte 1. Platz ging an Ella Bortenschlager und Andrea Irion (Universität Stuttgart) für das Projekt "RE-LOOP".

Den 2. Platz und 3.000 Euro Preisgeld erhielten Mengyue Feng und Guisong Zhang (TU Braunschweig) für das Projekt "Stadtkrone". Den 3. Platz, mit 2.000 Euro dotiert, belegte Jing Zhao (TU Braunschweig) mit dem Projekt "Green Hub". Einen Sonderpreis in Höhe von 1.000 Euro erhielten Lenya Schneehage und Rebekka Wandt (Leibniz Universität Hannover) für das Projekt "Farm X Berlin".

Aus 14 Entwürfen wählte die hochkarätige Fachjury die besten Arbeiten für eine mögliche Gestaltung eines grünen Quartiers mit visionären



Formen des Urban Farmings im Herzen von Berlin in unmittelbarer Nähe des Potsdamer Platzes im Stadtteil Kreuzberg aus. Aktuell befindet sich an dieser Stelle eine Wohnbebauung aus den 1970er Jahren, die heute als sozialer Brennpunkt gilt. Geplant ist ein lebendiges, gemischtes Quartier mit Wohnungen, Gewerbe, Gastronomie und Künstlerateliers. Erstmals ist es auch Aufgabe der Teilnehmer*innen innovative Lösungen zu finden, für nachhaltige Begrünungen (Farming & Gardening), die der Verbesserung des Mikroklimas, der Selbstversorgung des Quartiers und der Steigerung der Biodiversität dienen.

Kooperationspartner Thomas Hölzel, 'Artprojekt', zum Juryentscheid: "Die Projekte der Finalisten zeichnen sich durch besonderen Innovationscharakter in Hinblick auf Städtebau, Wohn- und Gewerbegebäude, Grünplanung und vor

allem Urban Farming aus. Die Zukunft der Stadtentwicklung ohne urbane Landwirtschaft ist nicht denkbar. Deshalb wollten wir gemeinsam mit dem Kulturkreis der deutschen Wirtschaft die Planer der Zukunft anregen, sich intensiv mit der Schnittstelle aus gemischtem Stadtquartier und Stadtfarm zu befassen."

Aufgrund der aktuellen Situation im Kontext der Covid-19-Pandemie wurde die Jurierung des Wettbewerbs in diesem Jahr in digitaler Form Ende März durchgeführt. Die Preisverleihung findet im festlichen Rahmen der 69. Jahrestagung des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft vom 9. bis 11. Oktober 2020 in Frankfurt am Main statt.



Abbildung 2 Jing Zhao (3. Preis), TU Braunschweig, Projekt „Green Hub“, Modell und Skizze © Jing Zhao

Sachpreisrichter:

- Thomas Hölzel, Gründer, Geschäftsführer und Projektpartner ARTPROJEKT, Berlin
- Matthias Böning, Vorsitzender des Gremiums Architektur des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft und Böning Real Estate, Dormagen

- Markus Pohl, Gremium Architektur des Kulturkreises und Emschergenossenschaft, Essen

Fachpreisrichter:

- Dipl.-Ing. Jörg Finkbeiner, Partner und Partner Architekten, Berlin, und Dachfarm Berlin
- Lena Matheis, M. A. Architektur, Urban Future Development GmbH, Hamburg, und Architektur-Preisträgerin des Kulturkreises 2014
- Prof. Rudolf Scheuvsen, Dekan Fakultät für Architektur und Raumplanung, TU Wien, und Büro scheuvsen + wachten plus, Dortmund
- Prof. Walter Henri Stridde, Dipl.-Ing. Architekt, Bremen
- Als Gast: Prof. Verena von Beckerath, Professur Entwerfen und Wohnungsbau, Bauhaus-Universität Weimar und Büro Heide & von Beckerath, Berlin



Mengyue Feng und Guisong Zhang (2. Preis), TU Braunschweig, Projekt „Stadtkrone“, Modell und Perspektive, Blick auf den Hafenplatz © Mengyue Feng und Guisong Zhang

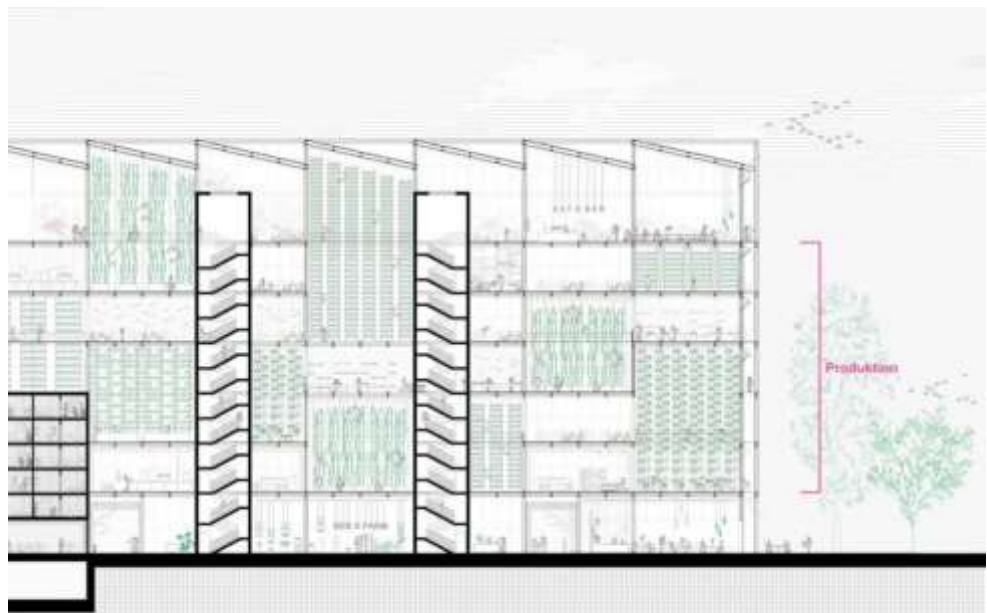
Jing Zhao (3. Preis), TU Braunschweig, Projekt „Green Hub“, Modell und Skizze © Jing Zhao

Lenya Schneehage und Rebekka Wandt (Sonderpreis), Leibniz Universität Hannover, Projekt

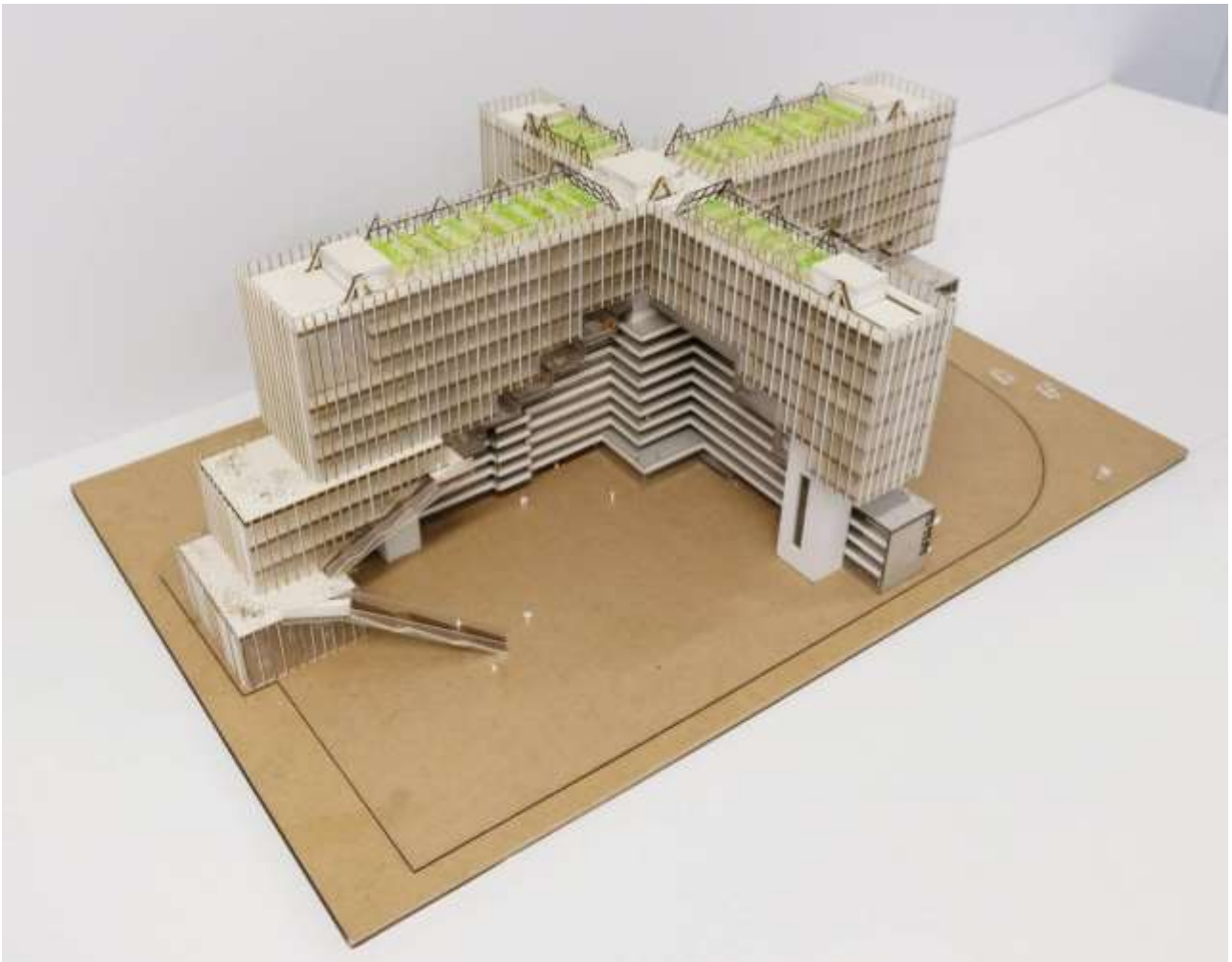
„Farm X Berlin“, Modell und Schnitt durch die Produktion © Lenya Schneehage und Rebekka Wandt

Über Artprojekt:

1985 von Thomas Hölzel gegründet, realisiert unternehmerische Projekte mit starker Innovationskraft in drei Geschäftsbereichen: Real Estate, Hospitality und Farms & Fisheries in der Region Berlin/Brandenburg.



Lenya Schneehage und Rebekka Wandt (Sonderpreis), Leibniz Universität Hannover, Projekt „Farm X Berlin“, Modell und Schnitt durch die Produktion © Lenya Schneehage und Rebekka Wandt



Mengyue Feng und Guisong Zhang (2. Preis), TU Braunschweig, Projekt „Stadtkrone“, Modell und Perspektive, Blick auf den Hafenplatz © Mengyue Feng und Guisong Zhang



Notkrankenhäuser für Corona-Patienten

Foto © GettyImages-Westend61, Meldung: Drees & Sommer, Stuttgart

Die Bilder aus dem chinesischen Wuhan gingen um die Welt: Dort wurde innerhalb von wenigen Tagen und somit in Windeseile ein Krankenhaus für Corona-Patienten gebaut. Gerade mal zehn Tage nachdem die Bagger anrückten, konnten die ersten Patienten behandelt werden. Auch in Deutschland rüsten sich die Kliniken für den Notfall. Sollten die Kapazitäten einzelner, besonders betroffener Regionen nicht ausreichen, gilt es stillgelegte Kliniken zu reaktivieren. In manchen Städten werden auch bereits Gebäude wie Messe- oder Sporthallen umgewidmet. Damit dies reibungslos funktioniert, müssen von baulichen Besonderheiten über hygienische Anforderungen bis zu rechtlichen Fragen zahlreiche Dinge beachtet werden.

Wenn Kapazitäten nicht ausreichen

Was die medizinische Versorgung angeht, zählt Deutschland im europäischen Vergleich eindeutig zu den Spitzenreitern. 1.160 Krankenhäuser führen etwa 28.000 intensivmedizinische Betten, die durch Sondermaßnahmen derzeit verdoppelt werden. Gleichzeitig haben Kliniken planbare Operationen ohne medizinische Dringlichkeit abgesagt, Patienten wurden verlegt und - sofern möglich - nach Hause entlassen. All diese Maßnahmen schaffen zwar zusätzliche Behandlungskapazitäten für den Ernstfall. Falls die Anzahl schwerer Fälle jedoch in kurzer Zeit stark ansteigen sollten, fangen so genannte Hilfskrankenhäuser die erwartete Patientenzunahme auf.

Stillgelegte Klinken wiederbeleben

Um zusätzliche Behandlungskapazitäten zu schaffen, nehmen verschiedene Bundesländer stillgelegte Kliniken wieder in Betrieb. In Deutschland existieren noch etwa 150 solcher Kliniken, deren Zustand allerdings - je nach Dauer der Stilllegung und den zwischenzeitlich vorgenommenen Sanierungsmaßnahmen - sehr unterschiedlich ist. Dementsprechend komplex gestaltet sich die Inbetriebnahme: "Hier müssen Kliniker, Techniker und Ingenieure Hand in Hand arbeiten, um das Gebäude schnellstmöglich für die neuen Prozess- und Hygieneanforderungen zu ertüchtigen", erklärt Prof. Dr. med. Christian K. Lackner, Mediziner und Director der Healthcare Division bei Drees & Sommer. "Dazu gehören auch genaue Kenntnisse aller - auch rechtlicher - Rahmenbedingungen zu Gebäuden, Klinikbetrieb, Medizintechnik oder Hygiene. Unter Zeitdruck wird das nur in berufsübergreifenden und parallel agierenden Teams gelingen." Der Aufwand lohne sich, denn gegenüber anderen Gebäudetypen ließen sich klinische Prozesse hier leichter abbilden, so Lackner weiter. Auch die technischen Voraussetzungen und die hygienischen Rahmenbedingungen seien schon gegeben.

Umwidmung von Sport- und Messehallen

Sollten auch die reaktivierten Krankenhäuser an ihre Kapazitätsgrenze stoßen, können Großraumgebäude wie beispielsweise Sport- oder Messehallen im Schnellverfahren umgebaut werden. Damit das funktioniert, muss jeder Handgriff vorher geplant und exakt getimt werden. Einzelne Module wie beispielsweise Trennwände werden industriell vorgefertigt und vor

Ort lediglich montiert. Der Aufbau von Intensiv- und Beatmungsplätzen ist grundsätzlich in gleicher Weise möglich. Intensivplätze haben jedoch noch höhere Anforderungen an Hygiene oder technische Ausstattung. Um die Patientensicherheit zu gewährleisten, gelten daher auch in Sport- oder Messehallen dieselben baulich-technischen Anforderungen wie bei Klinikgebäuden.

"Die Maxime lautet: Keinesfalls dürfen Patienten gefährdet oder Keime verschleppt werden", so Lackner weiter. "Dazu müssen sich speziell die Planer für Lüftung, Sanitär und Medizintechnik mit der Hygiene abstimmen. Wichtige Maßnahmen sind beispielsweise ein gesonderter Bereich für die Aufnahme der infizierten Patienten oder eine Lüftungsanlage, die eine Weiterverbreitung von Keimen in andere Gebäudeteile ausschließt." Darüber hinaus sei es sinnvoll, solche Hilfskrankenhäuser nur in enger Vernetzung mit den regionalen Kliniken zu betreiben.

Personal und Ausrüstung

Diese Vernetzung betrifft alle Ressourcen und Prozesse gleichermaßen - ähnlich wie bei einer Fusion klinischer Einrichtungen. Dies betrifft klinische und logistische Prozesse, die Dokumentation der Behandlungen, medizinische Ausrüstung, technische Ausstattung und nicht zuletzt Personal. "Wir befinden uns nun bereits in der Phase 'Learning by doing' - insbesondere, was die Nachschublogistik von Verbrauchsmitteln und Schutzausrüstungen betrifft. Hier greifen Kliniken, Pflegeeinrichtungen und der gesamte ambulante Sektor auf denselben globalen Ausrüstungsmarkt zu", sagt Lackner.

Neben der Bereitstellung medizintechnischer Ausrüstung, wie etwa Beatmungsgeräte und intensivmedizinischem Monitoring und Perfu-

sionspumpen, sei die Zusammenstellung des Personals eine große Herausforderung. "Neben medizinisch voll ausgebildeten Fachärzten und Pflegepersonal können gemäß Verordnung des Bundesgesundheitsministers auch Medizinstudenten als Teammitglieder eingesetzt werden, etwa zum Blut abnehmen oder Abstriche machen", so Lackner. Dies schaffe eine gewisse Entlastung für das Personal, aber nur, wenn die Teams richtig zusammengesetzt sind: "Patientensicherheit ist das oberste Gebot."

Vita Prof. Dr. med. Christian Lackner, Director Healthcare Division

Christian Lackner ist ein Kliniker im Immobilienunternehmen. Lackner tauschte vor acht Jahren seine langjährige Tätigkeit als Vorstand des Instituts für Notfallmedizin und Medizinmanagement am Uniklinikum München gegen eine leitende Beraterfunktion innerhalb der Healthcare Division des Stuttgarter Immobilienberatungsunternehmens Drees & Sommer. Große Kliniken berät er seit vielen Jahren u.a. bei der Erstellung von Alarm- und Einsatzplänen für den Massenanfall von Verletzten (MANV) und den Massen-

anfall von Infizierten (MANI). Darüber hinaus unterstützt er die Einrichtungen bei der Harmonisierung und Fortschreibung dieser Pläne auf regionaler und Landesebene.

Seine Kenntnisse und Erfahrungen im Bereich der Notfall- und Akutmedizin, dem klinischen Risiko- und Fehlermanagement, Struktur- und Prozessanalysen sowie Change- und Qualitätsmanagementprozessen lässt er in Planungen und Analysen zu Neu-, Um- und Erweiterungsvorhaben von Kliniken und Krankenhäusern einfließen. Gemeinsam mit Ingenieuren, Prozessberatern und Projektmanagern für Bauprojekte begleitet er die Planungs- und Bauprozesse bis hinein in die Nutzerabstimmungen und zur klinischen Inbetriebnahme. Immer mit dem Ziel: Patientensicherheit rauf, Risiko runter.

Dafür hinterfragt er den Status quo kritisch und gleicht ihn mit den aktuellen betrieblichen, prozessualen und medizinischen Erfordernissen ab. Reibungslose, ressourcensparende und weniger fehleranfällige klinische Betriebsprozesse sind vor allem in der Akutmedizin unverzichtbar.



Homeoffice in der Corona-Krise – auch zu Hause ein produktives Arbeitsumfeld

Meldung: Industrieverband Büro und Arbeitswelt, IBA, Wiesbaden

Höhenverstellbare Büroarbeitsstühle und eine reflektionsarme Arbeitsoberfläche sind die Basis für ergonomisches Arbeiten im Homeoffice

Als Folge der Schutzmaßnahmen gegen das Coronavirus verbringen derzeit viele Menschen in Deutschland einen Großteil ihrer Arbeitszeit – oder sogar die gesamte – im Homeoffice. Vor allem die Mitarbeiter, die bisher nur sehr selten oder gar nicht von zu Hause gearbeitet haben,

besitzen dort aber oftmals keinen echten Arbeitsplatz und für die Einrichtung einer passenden Lösung gab es nicht viel Vorbereitungszeit. Die Folge: ein schnell aufgebautes, wenig ergonomisches und die Konzentration förderndes Provisorium wird in vielen Haushalten erst einmal zur Dauerlösung. Dennoch ist es wichtig, dass die gezwungenermaßen ins Homeoffice umgesiedelten Mitarbeiter auch dort möglichst produktiv und ohne körperliche Beschwerden – wie z. B. Verspannungen oder Rückenschmerzen – durch die Zeit der Corona-Krise kommen.

Provisorium wird zur vorläufigen Dauerlösung – wie optimieren?

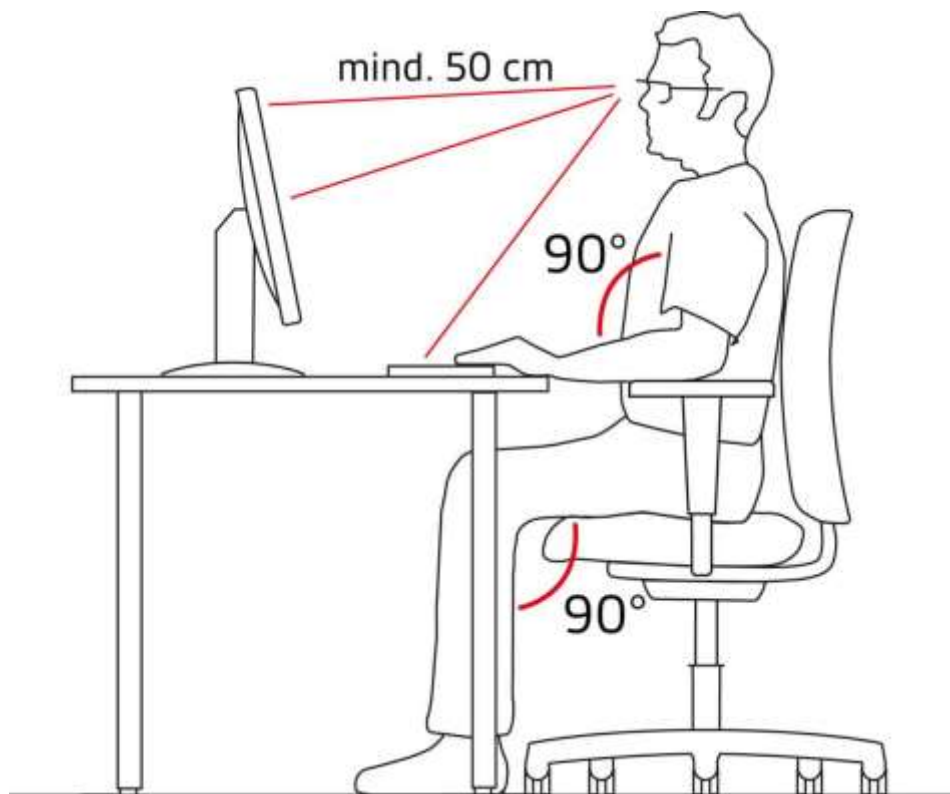
Vor diesem Hintergrund gibt der Industrieverband Büro und Arbeitswelt e. V. (IBA) jetzt Tipps, wie sich im Homeoffice mit einigen fast überall realisierbaren Maßnahmen besser und gesünder arbeiten lässt:

Idealerweise sollte die Arbeitsfläche mindestens 120 cm breit und 80 cm tief sein, um genügend Ablagefläche zu haben und einen ausreichenden Sehabstand zum Computerbildschirm von mindestens 50 cm zu gewährleisten. Gerade längeres Arbeiten am Notebook führt schnell zu Problemen an Rücken oder Nackenmuskulatur, daher sollten auch bei der Arbeit am Laptop ein separater Monitor, Tastatur und Maus genutzt werden. Ohne Monitor sollte der Laptop zumindest erhöht aufgestellt werden, z. B. mithilfe einiger gestapelter Bücher. Die Höhe des Bildschirms ist optimal eingestellt, wenn die oberste Zeile etwas unter Augenhöhe liegt. Die Tastatur sollte in einem Abstand von 10 bis 15 cm von der Tischvorderkante platziert werden, Ober- und Unterarme bilden idealerweise einen rechten Winkel.

Wird der entsprechende Tisch ansonsten anders genutzt, sollte er für diese Zeit freigeräumt und

nur zum Arbeiten genutzt werden. Wo immer möglich, sollte der Arbeitsplatz dauerhaft aufgebaut bleiben, sodass ein verlässliches Arbeitsumfeld geschaffen wird. Weiterer Vorteil: Kabel können dann sicher fixiert werden, da sie sonst den Nutzer und andere Mitglieder des Haushalts stören oder zu Stolperfallen werden können.

Sonnenlicht mit seinem breiten Lichtspektrum trägt gerade im Frühjahr zu einer angenehmen Arbeitsatmosphäre bei. Allerdings sollten störende Lichtreflektionen auf dem Monitor und Blendung durch Tageslichteinfall vermieden



werden. Für die künstliche Beleuchtung sind indirekte Lichtquellen eine gute Wahl, sofern sie keine Schatten oder Reflektionen auf dem Bildschirm verursachen. Spiegelnde und glänzende Oberflächen im Sichtfeld sind ebenfalls Störfaktoren, die die Arbeit im Homeoffice erschweren

können. Ein Tisch mit Glasplatte eignet sich daher eher weniger als Arbeitsplatz.

Ganz wichtig ist das richtige Sitzen, hierbei sollte möglichst ein Büroarbeitsstuhl oder mindestens ein Drehstuhl mit verstellbarer Sitzhöhe verfügbar sein. Beim Sitzen sollen Ober- und Unterschenkel einen rechten Winkel bilden und der untere Rückenbereich beim aufrechten Sitzen durch die Lehne gestützt werden. Wo eine solche Ausstattung nicht vorhanden ist, sollte bei der Wahl des Stuhles auf die passende Sitzhöhe in Relation zum Arbeitstisch geachtet werden. Dabei gilt, dass man bei der Arbeit am Computer eher etwas höher sitzt als im häuslichen Umfeld sonst gewohnt. Der IBA empfiehlt außerdem, den Arbeitgeber auf die Möglichkeit einer Bereitstellung eines ergonomischen Bürostuhls während der erzwungenen Homeoffice-Phase anzusprechen.

Wer die Möglichkeit hat, sein Homeoffice „professionell“ auszustatten, findet weitere Hinweise auf der Website des IBA

www.iba.online/raeume-gestalten/Home-Office/

Gezielt Pausen und Bewegung einbauen

Gerade wer ansonsten selten oder nie im Homeoffice arbeitet, muss sich jetzt erst einmal umstellen – gerade hier ist ein organisierter, disziplinierter Tagesablauf extrem wichtig. Dazu gehört auch regelmäßige Bewegung, auch wenn die eigenen vier Wände normalerweise eher ein Ort der Entspannung sind. Häufige Haltungswechsel zwischen Sitzen, Stehen und Gehen dienen nicht nur im Büro, sondern auch im Homeoffice der Aktivierung der Muskeln und unter-

stützen die Sauerstoffversorgung des Gehirns. Zudem ist es wichtig, gezielt Pausen zur Erholung zu setzen. Experten gehen davon aus, dass die durchschnittliche Konzentrationsspanne bei ca. 70 bis 80 Minuten am Stück liegt. Daher ist es sinnvoll, immer wieder kürzere Pausen einzulegen, in denen möglichst auch der Raum gewechselt wird. Wie auch im Homeoffice in diesen Zeiten verschiedene Körperpartien gedehnt und mobilisiert werden können, gibt es ebenfalls auf der Website des IBA:

www.iba.online/arbeitsplatz-buero/gesundheit/buero-gymnastik/

Um eine klare Trennung zwischen Arbeit, Pausen und Privatleben zu schaffen, sollten die Mahlzeiten, wenn möglich, an einem anderen Ort in der Wohnung eingenommen werden. Ganz wichtig ist zudem, dass es auch im Homeoffice einen „Feierabend“ gibt, an dem der Rechner bewusst heruntergefahren wird.

Auch die Teamarbeit ins Homeoffice verlagern

Mit einem gut ausgestatteten Homeoffice lässt sich nicht nur die fokussierte Einzelarbeit optimieren, auch die Zusammenarbeit mit Kollegen und Teammitgliedern kann mit den richtigen digitalen Tools weiterhin effizient gestaltet werden. Das ist wichtig, denn dieser Teil der Arbeit nimmt im normalen Büroalltag nur noch rund 47 Prozent der Zeit in Anspruch. Mehr als ein Drittel der Arbeitszeit entfällt hingegen auf Teamarbeit, hinzu kommen Abstimmungen und das ebenfalls wichtige Netzwerken. Nicht zu vermeiden ist, dass die Arbeit in Teams und die Kommunikation mit den Kollegen im Homeoffice abstrakter wird, da sie nur auf virtuellem Wege

und häufig zeitverzögert stattfindet. Umso wichtiger werden digitale Kollaborationstools mit Chat- und Videofunktionen, gemeinsamem Dateizugriff in der Cloud etc. Sie ersetzen zwar nicht den direkten Kontakt mit den Kollegen, aber erleichtern die Kommunikation und den Austausch gerade in der Teamarbeit. Und natürlich können diese Kommunikationswege auch für eine gemeinsame digitale Kaffeepause oder den informellen Austausch am „virtuellen Wasserspender“ genutzt werden.

Weiterführende Infos:

www.iba.online/raeume-gestalten/licht/blendung/

www.iba.online/arbeitsplatz-buero/gesundheit/arbeitsplatzgestaltung/

www.iba.online/raeume-gestalten/moebel/buroarbeitsstuehle/

www.iba.online/raeume-gestalten/moebel/buroarbeitstische/

www.iba.online/inspirationen/kommunikation/

Start: Mittwoch, 1. April, bis voraussichtlich Freitag, 24. April



Konzert-Livestream Stage@seven

Meldung: Hessischer Rundfunk, hr

Die Musiker*innen des hr-Sinfonieorchesters und der hr-Bigband starten am Mittwoch, 1. April, einen täglichen Konzert-Livestream, zunächst mit Duos und Soloauftritten. Von Montag bis Freitag, jeweils um 19 Uhr, werden je ein bis zwei Musiker*innen die Bühne des hr-Sende-

saals betreten und für rund 20 Minuten für ihr virtuelles Publikum spielen. Verfolgen kann man die Streams auf den Websites und Social-Media-Kanälen von hr-Sinfonieorchester und hr-Bigband.

„Den Musiker*innen ist es ein großes Anliegen, dass gerade in diesen schwierigen Zeiten ihre

Stimmen nicht verstummen und sie trotz des aktuellen Konzertverbots für unser Publikum da sein können“, erklärt hr-Musikchef Michael Traub. „Das Programm stellen wir gerade peu à peu zusammen, es ist ein fließender Prozess. Im Nachhinein wollen wir alle Beiträge auch, soweit möglich, als Video-on-demand auf unseren Websites anbieten.“ Einzelne Aufnahmen dieser kleinen Konzerte werden auch in hr2-kultur zu hören sein.

Am Mittwoch, 1. April, startet das Atlantic String Duo mit den beiden Geigerinnen des hr-Sinfonieorchesters Stefanie Pfaffensteller und Rachel Hunt und präsentiert Musik von Wolfgang Amadeus Mozart, Georg Philipp Telemann, Béla Bartók und Joseph Haydn. Am Donnerstag, 2. April, spielen und improvisieren die beiden Musiker der hr-Bigband Rainer Heute an der Bassklarinette sowie Peter Reiter am Klavier. „Die Stage@Seven wird eine kreative Spielwiese werden, und die Musiker der hr-Bigband freuen sich sehr darauf, diese in unterschiedlichen Kombinationen mit Leben zu füllen“, sagt Olaf Stötzler, Orchestermanager der hr-Bigband.

„Bei den Solo- und Duo-Konzerten ohne anwesendes Publikum werden selbstverständlich alle Sicherheitsvorschriften eingehalten“, betont Michael Traub. Gefilmt werde mit zwei fest in-

stallierten VJ-Kameras sowie einer ferngesteuerten Remote-Kamera, sodass der Bildmischer in ausreichendem Abstand arbeiten könne. „Der Tonmeister arbeitet sowieso nicht im Saal, sondern in der Regie“, so Traub.

Bereits in der vergangenen Woche hatte sich die hr-Bigband aus dem „Home Office“ gemeldet und einen Track mit vier Mitgliedern jeweils von zuhause aus komponiert und aufgenommen. Damit wollten die Musiker vor allem auf die prekäre Situation von freischaffenden Kolleg*innen aufmerksam machen und spendeten deshalb für den Nothilfefonds der Deutschen Orchesterstiftung. Auch das hr-Sinfonieorchester sammelte Geld für diesen Fonds sowie für das ebenfalls in Frankfurt beheimatete Ensemble Modern.

Stage@Seven

Termine: Montag – Freitag, jeweils 19 Uhr, ausgenommen Feiertage

Start: Mittwoch, 1. April, bis voraussichtlich Freitag, 24. April

www.hr-sinfonieorchster.de

www.hr-bigband.de

sowie auf Facebook

Zur Ernährungsfrage Großbritanniens und möglicher Lösungswege

Foto (c) Kulturrexpress, Meldung: Ida Junker, PPOOL, Paris

Seit 170 Jahren ist Großbritanniens Nahrungsmittelpolitik darauf angewiesen, dass seine ehe-

maligen Kolonien und Handelspartner zur Ernährungsfrage beitragen, wie Tim Lang,



Professor für Lebensmittelpolitik an der City, Universität London, in seinem neuen Buch "Feeding Britain" nahelegt. Er deutet damit auf die "imperialistische" Einstellungsweise hin, die auf gefährliche Weise wieder aufgewacht ist und die Lehren aus zwei Weltkriegen ignoriert.

In einem Zeitalter, in dem Klimawandel, Übergewicht, Volatilität der globalen Märkte und Cyber-Unsicherheit die neuen Normen sind, um sich bei der Nahrungsmittelversorgung auf die anderen Nationen zu verlassen, ist das keine nachhaltige Strategie. Die weitreichende Analyse der britischen Nahrungsmittelindustrie - ihre Quellen, Industrien, Verbrauchsmuster und Auswirkungen auf Gesundheit, Umwelt und Wirtschaft - lassen vermuten, dass Großbritanniens Lebensmittelsystem anfälliger ist, als offiziell anerkannt wird. Die heimische Produktion geht langsam immer stärker zurück. Zu viele Menschen leben am Rande der Ernährungsarmut. Ungesunde Ernährung bringt enorme versteckte Kosten sozialer Natur mit sich, was nicht zuletzt für den National Health Service, NHS gilt.

Ökosysteme sind gestresst: Großbritannien hat 2018 etwa 225,7 Milliarden Pfund für Lebensmittel und Getränke ausgegeben, aber das Geld fließt kaum zu den Erzeugern zurück. Stattdessen, so Professor Lang, gibt es eine wirtschaft-

liche Konzentration, verzerrte Arbeitsmärkte und den naiven Glauben, dass die Wissenschaft die Lage "reparieren" könne oder dass Unternehmen die Probleme regeln würden. "Überlassen Sie es Tesco et al., ist keine Lebensmittelpolitik", sagt Lang. Er sagt, die breite Verteidigung der britischen Lebensmittelversorgung ist schwach; der Seeschutz ist ausgefranst, doch die Regierung scheint die Absicht zu haben, immer mehr aus der weiten Ferne beschaffen zu wollen, auch wenn die schiffs- und LKW-basierte Versorgungslogistik durch Malware gestört werden kann.

In einem vernichtenden Bericht über die Notfallplanung für Lebensmittel kommt Professor Lang zu dem Schluss, dass die Lebensmittelindustrie die Risiken kennt, die Regierung aber "gefährlich selbstgefällig" ist. Der Austritt Großbritanniens aus der EU ist eine Gelegenheit, das System zu reparieren. "Lebensmittel sind ein entscheidender Teil unserer nationalen Infrastruktur; sie sind kein Druckmittel bei Verhandlungen im Handel", sagt er.

Feeding Britain verdeutlicht, warum die Öffentlichkeit, die Industrie und die politischen Entscheidungsträger die britische Ernährungssicherheit ernst nehmen sollten. Es fordert eine Überholung der nationalen Lebensmittelinfrastruktur, neue regionale Versorgungssysteme, den Wiederaufbau des Gartenbaus und die schrittweise Abschaffung ineffizienter Viehzucht, während gleichzeitig eine parteiübergreifende, jahrzehntelange Änderung des Verbraucherverhaltens in Richtung einer nachhaltigen Ernährung eingeleitet wird. Professor Lang erklärt: „Wir haben einen langen Weg zurückgelegt, seit die britische Nahrung als fade und ge-

schmacklos bekannt ist, aber die künftige Sicherheit wird davon abhängen, eine zweckmäßige Lebensmittelpolitik wiederaufzubauen. Gegenwärtig ist das nicht der Fall"

"Feeding Britain, Our Food Problems and How to Fix Them" ist bei Penguin Press auf Bestellung erhältlich und kann seit 26. März 2020, im Buchhandel erworben werden.

Siehe auch: No-Deal Brexit - Engpässe bei Lebensmitteln

Siehe auch: Risiken von hormonbehandeltem Rindfleisch nach dem Brexit



PERSONELLES

Claudia Perren verlässt Stiftung Bauhaus Dessau

Meldungen: Stiftung Bauhaus Dessau

Sie wird ab 1. August 2020 Direktorin der Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGK FHNW) in Basel. „Ich blicke auf sechs sehr intensive und interessante Jahre zurück. Die Ziele, die wir uns gemeinsam in der Stiftung Bauhaus Dessau für diese Zeit gesetzt hatten, haben wir alle erreicht“, sagt Dr. Claudia Perren. „Noch vor Ablauf meiner zweiten Amtszeit habe ich mich bewusst für die neue Aufgabe in Basel entschieden, werde dem Bauhaus Dessau aber natürlich immer eng verbunden bleiben.“

Claudia Perren ist seit 1. August 2014 Direktorin und Vorstand der Stiftung Bauhaus Dessau. Unter ihrer Leitung hat das Bauhaus Dessau sein internationales Profil gestärkt, neue Programme aufgelegt und weitreichende Netzwerke aufgebaut, unter anderem

durch die Bauhaus Open Studios, die Bauhaus Residenz oder auch die Mitwirkung beim internationalen Forschungs- und Ausstellungsprojekt Bauhaus Imaginista. Gleichzeitig verantwortete Claudia Perren als Bauherrin den Neubau des Bauhaus Museums Dessau, der am 8. September 2019 pünktlich zum Bauhaus-Jubiläum und mit großem Erfolg zusammen mit Bundeskanzlerin Angela Merkel eröffnet wurde. Seitdem hat das Museum mehr als 100.000 Gäste begrüßt und ist gleichzeitig zu einem neuen kulturellen Ort für die Stadt Dessau-Roßlau geworden, der langfristig einen positiven Einfluss auf die Region haben wird – insbesondere auch im Zusammenhang mit dem Bauhaus Agenten Programm, das speziell auf die Zusammenarbeit von lokalen Schulen und Museen ausgerichtet ist. In Claudia Perrens Amtszeit

wurde außerdem das UNESCO-Weltkulturerbe Bauhaus um die Laubenganghäuser in Dessau und die ehemalige Bundesschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) in Bernau erweitert. Und schließlich gestaltete sie als Gesellschafterin der Bauhaus Kooperation Berlin Dessau Weimar das bundesweit gefeierte Jubiläum 100 Jahre Bauhaus maßgeblich mit, welches mit über 2.500 Veranstaltungen an 900 Orten eine große mediale und öffentliche Aufmerksamkeit erreichte.

Rainer Robra, Vorsitzender des Stiftungsrates der Stiftung Bauhaus Dessau: „Dr. Claudia Perren hat die Stiftung Bauhaus Dessau in den vergangenen sechs Jahren außerordentlich erfolgreich geleitet und insbesondere mit dem Bau des Bauhaus Museums Dessau einen bedeutenden Beitrag für die Zukunft der Stiftung und des Landes Sachsen-Anhalt geleistet. Das Bauhaus-Jubiläum hat sie in herausragender Weise gemanagt. Wir bedauern ihre Entscheidung, das Bauhaus Dessau zu verlassen, sehr. Für ihre neues Amt wünschen wir Dr. Claudia Perren viel Glück und Erfolg!“



Auf dem Foto Claudia Perren